

btiere, vorfene b d f ten (551) 1-3

it reich, n t d nen. Stadt, r. I.

rie

innen, wenn Schiller, Frei-

az.

emie, ung usch.

namn- tragen.

frträge

r etc. waaren iten wir wird an- schreiben mballage,

v. a. 1.90 3.50 1.15 1.70 5.60 3.85 3.85 2.35 4.-

hundert 10-12 burg.

Erstmal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 1 " 85 "
Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Halbjährig 3 " 50 " Vierteljährig 1 " 50 "
im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Halbjährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Infektionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn L. Stein, Buchhändler; in Siktis bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszod bei Herrn Helmlroh Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 189.

Hermannstadt, Dienstag den 17. August 1886.

102. Jahrgang.

Journalstimmen über das allerhöchste Handschreiben vom 7. August.

„Kolozsvári Közlöny“ begleitet das allerhöchste Handschreiben mit folgender Aeußerung: Die ungarische Nation kann nur mit gehobenem Gefühle des Dankes und der huldigen Achtung ihres gekrönten Königs wahrhaft königliche Botschaft lesen, mit der er als bester und sorgsamster Vater sein geliebtes und treues ungarisches Volk, auf Grund seiner erhabenen eigenen Entschliessung, über die jüngsten bedauerlichen Ereignisse aufzuklären und zu beruhigen gerüht.

Die Majestät beunruhigt sich nicht damit, mit dem mehr als alles Andere gewichtigeren Nachdruck des königlichen Wortes eine nicht mehr miszuverstehende Erklärung zu geben den Thatsachen, welche zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben haben und von gewisser Seite auch ausgebeutet worden sind, sondern thut der Eingebung des edlen Herzens folgend, noch viel mehr als das: der oberste Kriegsherr gibt die Lösung aus, welche die alleinige Richtschnur für die Nation und das Heer der Monarchie sein kann.

Jedes einzelne Wort, welches in den Sätzen des allerhöchsten Handschreibens als unabänderliches Programm für Nation und Armee aufgestellt ist, bringt offen und hebevoll zum Ausdruck die aufrichtige Bestimmung und den entschiedensten Willen jenes geliebten Königs, den nicht nur Ungarn, sondern die Welt als den constitutionellsten König anerkennt; der seinen unter Gottes freiem Himmel geleiteten heiligen Eid ohne Wank in jedem Augenblicke der verflochtenen neunzehn Jahre hielt, und der, als besorgter Herrscher er sah, daß eine Gefahr bedauerlicher Trübung des zwischen der bürgerlichen Bevölkerung und der Armee bestehenden guten Verhältnisses drohe, aus freien Stücken eilt, diese Gefahr zu beseitigen und seine eigene constitutionelle Treue der Armee als Beispiel, der Nation als Gewähr hinstellt, und damit die Angelegenheit als so höchst wichtig anerkennt, daß er eine solche, ungewohnte, nahezu beispiellose Form der königlichen Enunciation für begründet erachtet.

Noch mehr! Das allergnädigste königliche Handschreiben betont nicht nur wiederholt als Pflicht der Armee den Schutz und die Achtung der Verfassung, sondern beachtet auch bei dieser außergewöhnlichen Form der Enunciation die constitutionelle Form, indem die Botschaft mit der Gegenzeichnung des Ministerpräsidenten versehen ist, überdies aber, nebst diesem constitutionellen Act, die Uebereinstimmung der Krone mit den Ansichten des Chefs der Regierung, das volle Vertrauen des Königs in dieselben hervorhebt, und bebauert, wenn wegen einzelner Handlungen die ganze Armee ungünstig beurtheilt wird.

Wir könnten nun aus diesen Thatsachen betreffs der Stellung des Ministerpräsidenten und der Gefühle der Majestät für denselben Folgerungen ziehen. Doch gleichwie wir es verurtheilen, als auf der anderen Seite die Armeefrage zu Parteizwecken ausgebeutet ward, vermeiden wir es auch jetzt, die sich bietende Gelegenheit im Interesse unserer Partei auszunützen, sondern nehmen mit Dank entgegen das königliche Wort, welches dem Patriotismus und der Wahrheit eine so glänzende Anerkennung zu Theil werden ließ.

Die, welche — sei es aus absichtlicher Unkenntniß, sei es aus unaufrichtiger Absicht — die Nation und die Armee der Monarchie in Gegensatz bringen möchten, die, welche durch geschwätzige und verwerfliche Aufreizungen oder Verdächtigungen die bestehenden constitutionellen Einrichtungen abändern und damit ihren eigenen Parteizwecken dienen wollen, können jetzt beikümmert auf die Lektion blicken, welche ihnen der gekrönte König aus der Verfassungslehre erteilte; wir aber fühlen uns mit homagialer Ehrerbietung und gehobener Stimmung unwillkürlich zu dem Ausrufe gedrängt: Hoch der constitutionelle ungarische König!

„Budapester Tagblatt“ schreibt: Früher als man erwartete, ist die Veröffentlichung des allerhöchsten Handschreibens erfolgt, welches den Zweck hat, die in Folge der jüngsten militärischen Personalveränderungen hervorgerufene Aufregung in Ungarn schwinden zu machen. Die heutige Nummer des Amtsblattes publicirt das Handschreiben Sr. Majestät an den Ministerpräsidenten und nicht nur der Umstand, daß die Veröffentlichung schon heute erfolgt, sondern auch der Inhalt, der Ton, die Tendenz, dieses Handschreibens werden überall, weit über die Grenzpfähle der österreichisch-ungarischen Monarchie hinaus die größte Aufmerksamkeit und das größte Interesse erwecken. In unserem Vaterlande wird dieser ungewöhnliche, für Ungarn allerdings ehrende Act einer königlichen Enunciation die größte Genugthuung hervorrufen und bei allen politischen Parteien dürfte dieses denkwürdige Schriftstück mit Freude aufgenommen werden.

Das allerhöchste Handschreiben zerfällt in vier Theile. Im ersten Theile erklärt der Monarch, daß die vielbesprochenen Personalveränderungen in der gemeinsamen Armee „dienliche Rücksichten“ zur Grundlage haben. Im zweiten Theile sagt der König, daß der Geist der Armee kein anderer sein darf, als der ihres obersten Kriegsherrn, worin die sicherste Bürgschaft dafür liege, daß dieser Geist sich in der treuen Pflichterfüllung betätigen wird. Im dritten Theile wird der Wunsch betont, daß das gute Einvernehmen zwischen der Armee und der Bevölkerung nicht gestört werden und die Aufregung „einer beruhigteren Stimmung“ weichen möge. Im vierten Theile endlich wird der Ministerpräsident beauftragt, „geschwätzigen oder verwerflichen Agitationen“ mit der vollen Strenge des Gesetzes entgegenzutreten.

Der erste Theil des Schriftstückes nimmt der Pensionirung des Freiherrn v. Edelsheim-Gyulai und dem Avancement des Generals Janák jede politische Bedeutung. In dem Augenblicke, da der Monarch erklärt, daß es sich um militärisch-dienstliche Rücksichten handle, muß jede entgegengelegte Ansicht verstummen, und in Ungarn wird gewiß Jedermann die Versicherung freudig hinnehmen, daß die vielbesprochenen militärischen Ereignisse keine Demonstration gegen Ungarn gewesen sind. Daß dieselben aber als Demonstration gegen Ungarn gedeutet werden konnten, das beweist die „Beunruhigung“, welche das Handschreiben constatirt, das beweist vor Allem das Handschreiben selbst, welches den Zweck hat, diese Beunruhigung schwinden zu machen. Wenn das allerhöchste Handschreiben überdies noch betont, daß man „wegen einzelner Vorkommnisse“ nicht die ganze Armee absätzig beurtheilen solle, so können wir von dieser Bemerkung mit umso größerer Genugthuung Kenntniß nehmen, als gerade in unserem Blatte wiederholt ausgeführt wurde, daß die gemeinsame Armee erhalten bleiben müsse, daß wir die gemeinsame Armee achten und schätzen müssen und daß uns nichts ferner liegen kann, als das Bestreben, das Ansehen dieser Armee schädigen zu wollen. Aber ebenjedenig wie wir einzelne Vorkommnisse gegen die Institution selbst ausbeuten, ebenso wenig kann es uns in den Sinn kommen, dem Gros der Armee zuliebe, jene kleine militärische Clique in Schutz zu nehmen, welche von Wien aus gegen Ungarn intriguirte und selbst dienstlichen militärischen Personalveränderungen eine Spitze gegen Ungarn geben wollte.

Der zweite Theil des allerhöchsten Handschreibens zeigt uns, daß die constitutionellen Gefinnungen des Königs über jeden Zweifel erhaben sind. Wir, und mit uns ganz Ungarn, wird darin kein überraschendes Moment finden, denn die Liebe des Monarchen zu seinem Volke, die Achtung des Monarchen vor den Gesetzen hat Niemand in Zweifel gezogen und selbst die beifälligen Redner in den Volksversammlungen haben den constitutionellen Sinn des Königs besonders betont. Eine Stelle in diesem zweiten Theile des Handschreibens hat weittragende Bedeutung. Der König sagt, daß der „Geist der alle Völkerschaften der Monarchie umfassenden gemeinsamen Armee“ kein anderer sein kann, als der ihres obersten Kriegsherrn, und fährt dann fort, daß die Armee

dem politischen Getriebe ferne stehen und die „gesetzlich bestehenden verfassungsmäßigen Institutionen“ respectiren soll. Und das ist der Kern der Interpellation, welche Graf Albert Apponyi seinerzeit im Abgeordnetenhaus an den Ministerpräsidenten gerichtet hat. Graf Apponyi hat erwähnt, daß die „Armee keine Insel im dualistischen Staatengebilde“ sein dürfe, daß das Heer, d. h. alle seine Mitglieder die Gesetze Ungarns hochachten sollen und diese Bemerkungen haben seinerzeit in gewissen reactionären Kreisen der Armee arge Verstimmung hervorgerufen. Nun aber tritt der Monarch selbst in den Vordergrund und verkündet laut, daß die Armee die staatsrechtliche Stellung unseres Vaterlandes anerkennen müsse und das Wort des obersten Kriegsherrn wird nicht nur in Wien und Budapest, sondern auch in Prag und Agram, in Femberg und Serajevo verstanden werden. Wir hegen den Wunsch, daß kein Mitglied des gemeinsamen Heeres jemals vergessen möge, welche Worte das Amtsblatt heute verlaublich, daß kein Mitglied der Armee vergessen möge, daß die Armee hegen und pflegen müssen und wenn die Regierung ihrer Aufgabe im Sinne der Worte Sr. Majestät und im Sinne der ungarischen Verfassung nachkommt, dann dürfte Ungarn von jenen traurigen „Militär-Affaires“ verschont bleiben, welche so viel Erbitterung hervorrufen und so oft das gute Einvernehmen zwischen der Armee und der Bevölkerung stören.

Und von dem guten Einvernehmen zwischen der Armee und der Bevölkerung handelt der dritte Theil des hochbedeutenden Schriftstückes. Der Monarch sagt, daß nur böse Absicht die Armee in einen Gegensatz zu den „Landesgesetzen und der Verfassung“ bringen könne und der Hinweis auf die Verfassung gibt diesem Theile des Handschreibens einen ganz außerordentlichen politischen Werth. Gewiß, es darf und soll die Armee in keinen Gegensatz zu unserer Verfassung gebracht werden und Bestrebungen dieser Art, welche von wem immer ausgehen (sei er nun Soldat oder nicht) sind zu verurtheilen. Doch da diese Worte an den Ministerpräsidenten und nicht direct an die Armee gerichtet sind, so darf man wohl erwarten, daß Sr. Majestät die erste Gelegenheit wahrnehmen wird, um auch in demselben Sinne eine Enunciation an die Armee zu richten. Dann wird hoffentlich jene Verurtheilung in Ungarn eintreten, welche der König wünscht und die auch jeder treue Unterthan herbeisehnt.

Wir kommen nun zum letzten Theile des allerhöchsten Handschreibens und wir gestehen im vorhinein, daß wir nur ungern in eine Besprechung desselben eingehen, denn dieser Theil schließt das Handschreiben mit einer Dissonanz ab. Der Einfluß des ungarischen Ministerpräsidenten kommt hier zum erstenmale zur Geltung. Kein Wunder demnach, daß die ersten Theile des allerhöchsten Handschreibens Jedermann freudig überraschen müssen, was bei dem letzten Theile leider nicht der Fall ist. Es heißt dort, daß der Ministerpräsident die Bevölkerung „gehörig“ aufklären solle, und wenn ungeachtet seiner Aufklärungen „geschwätzige und verwerfliche Agitationen oder Verdächtigungen“ vorkommen, so möge er denselben mit der vollen Strenge des Gesetzes entgegenzutreten.“ Was gab Anlaß zu diesem strengen Hinweis, der nach den huldvollen, väterlichen und Liebe für jeden Sohn Ungarns zeugenden Worten, doppelt schmerzlich berührt? Wer hat in Ungarn eine geschwätzige Agitation betrieben? Wer hat verwerfliche Verdächtigungen ausgesprochen? Die Volksversammlungen etwa? Die Volksversammlungen, welche in einfachen Resolutionen ihrer Anhänglichkeit für König und Monarchie Ausdruck geben? Die Comitats-Congregationen etwa, welche zumeist über Vorschlag der Parteifreunde des Ministerpräsidenten Petitionen an den Reichstag beschloffen? Nein, wir können nicht annehmen, daß Volksversammlungen oder Comitats-Congregationen, welche zu einer politischen Frage (denn das war die Janák-Edelsheim-Affaire, heute ist sie es allerdings nicht mehr in demselben Maße) Stellung nehmen, deshalb schon geschwätzige

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn. (64. Fortsetzung.)

„Herr Graf, Lord Hargrave hat unseren armen Leonard nie erschossen; weshalb hätte er es auch thun sollen?“ „Lassen Sie uns hier Platz nehmen, meine gute Nannette, ich will Ihnen Alles mittheilen, was ich weiß, und dann mögen sie selbst urtheilen.“

Die alte Dienerin, der um Sidonie's willen daran gelegen war, sich auf die eine oder andere Weise überzeugen zu lassen, willfahrte seinem Begehren, und Eugène de Montézie, welcher ein vollendeter Schauspieler war, hob mit gedämpfter Stimme an:

„Ich wollte, wie Sie wissen, für meinen armen Vetter Leonard eine Anstellung im südlichen Frankreich. Einige Zeit, nachdem er dieselbe erlangt hatte, kam mir zu Ohren, daß er in schlechte Gesellschaft gerathen und viel am grünen Tische zu leben sei.“

„Ja“, fuhr der Graf fort, „für einen jungen Mann, der so wenig zu verlieren hatte, wie Leonard, konnte eine solche Leidenschaft nur verhängnisvoll sein. Ich reiste deshalb unverzüglich nach Monte Carlo ab, um mich zu überzeugen, ob die Gerüchte wahr seien, von welchen man redete. An meinem Ziele angelangt, stellte sich heraus, daß Alles, was ich vernommen hatte, nur zu wahr sei. Ich mußte meinen Vetter in der Spielhöhle selbst aufsuchen. Er besaß sich an einem Tische, an welchem trübte et quarante gespielt wurde; unweit von ihm stand Karl Hargrave. Ich konnte keine Scene machen und wartete, bis Leonard den Saal verlassen würde. Plötzlich geschah dies, ehe ich ihm folgen konnte, sah ich, daß Lord Hargrave dies that. In den Park eilend, gewahrte ich meinen Vetter nirgends; noch während ich Umschau hielt, vernahm ich

zwei Schüsse. Auch andere Leute hatten dieselben gehört und eilten nach der Richtung hin, aus welcher die Schüsse gekommen. Wir sahen Leonard todt am Boden liegen und Karl Hargrave über ihn gebeugt. Die Weiben befanden sich allein. Die Gendarmen trafen ein, man stellte Fragen, man ermittelte, daß Karl Hargrave einen Revolver bei sich trug, daß zwei Käuse desselben entladen waren. Es genühten diese Thatsachen, um ihn in Haft zu nehmen, und mehr denn eine Woche gebrachte der englische Consul dazu, dem jungen Manne, der reichliche Geldmittel besaß, seine Freiheit wieder zu verschaffen. Man behauptete, es mangle an Beweisen für die Schuld und es ließ sich kein Grund feststellen, weshalb er Leonard de Blaine getödtet habe sollte. Nun wissen Sie Alles und ich frage Sie, ob Sie Lord Hargrave für den geeignetsten Gatten Sidonie's halten?“

„Nein, und tausendmal nein!“ rief die Alte lebhaft. „Wenn er unschuldig ist, dann soll er seine Unschuld darthun!“

„Wie sollte er das anstellen?“ „Indem er den wirklichen Mörder erndet. Sie halten ihn für schuldig, Graf Eugène?“

„Wie könnte ich anders, Nannette?“ „Nein, Sie können nicht anders, Herr Graf, und auch ich kann nicht umhin, ihn für schuldig zu halten!“ Ihre Augen waren bei diesen Worten beschämt zu Boden gewendet; das triumphirende Lächeln, welches des Grafen Lippen umspielte, würde ihr sonst nicht entgangen sein. „Nannette“, sprach Eugène, „ich hoffe, daß Sie endlich klar sehen. Sie, die meine Cousine kaum weniger innig liebt, als ich, müssen begreifen, daß ein solches Leben, wie sie es geg wärtig führt, wenn es sich auch nicht geradezu tödtet, doch allen Frohsinn in ihrem jungen Dasein vernichtet. Sehen Sie meine Verbündete und es kann noch Alles gut werden. Sie müssen längst gesehen haben, wie sehr ich Sidonie liebe. Stehen Sie mir bei, ihr Vertrauen zurückzugewinnen. Wenn sie erst meine Gattin ist, dann soll ein glänzendes Los auch Ihrer Varen!“

Ja, der Graf war ein vollendeter Schauspieler. Noch eine gute Viertelstunde berieth er sich mit der alten Dienerin, ehe er sich endlich entfernte.

„Ich bin froh, daß Alles so gekommen ist“, sprach Nannette vor sich hin, während sie in das Innere des Hauses trat. „Es ist am besten so für sie!“

Von Neuem war dem schlauen Intriguanten das Spiel, welches er schon verloren gewährt hatte, in die Hände gegeben, und er war entschlossen, dieses Mal Zug um Zug zu gewinnen.

„Ich habe heute mehr erreicht, als ich mir in meinen kühnsten Vorstellungen träumen ließ“, triumpbirte der Graf, den Wagen, der gewartet hatte, besteigend. „Daß Nannette auf meiner Seite ist, sichert mir den Erfolg, am so mehr, wenn Beide morgen die Abend verlassen. Karl Hargrave darf nicht entdecken, wer Elise Dupont ist. Bah, er soll schon Nichts entdecken! Dieses Mal halte ich die Fäden in den Händen und keine Macht der Welt soll sie mir wieder entreißen!“

Sechshundvierzigstes Capitel.

Der Spurt erfolgt.

„Wahns, Karl wird geradezu aufdringlich!“ rief Isabelle Delange lebhaft, in das Douboir ihrer Mutter tretend.

„Es handelt sich einfach darum“, erklärte Karl Hargrave, welcher inzwischen ebenfalls eingetreten war, „daß Isabelle mich gestern während des Costümfestes einer Dame vorstellte, welche sie Elise Dupont nannte und die das Costüm einer Perlerin trug. Die Stimme jener Dame hat die Erinnerung an ein Wesen mit erneuter Gewalt in meiner Seele wachgerufen, welches ich einst kannte.“

„Und welches Du liebtest? Gesteh es nur!“ wendete Isabelle ein. „Ja, ich will es gestehen, Isabelle, es war allerdings ein Wesen, welches ich von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebte. Wann ich bisher nicht von ihr gesprochen habe, so geschah dies, weil jene Tragödie damit im Zusammenhange steht, an die ich niemals ohne das peinlichste Empfinden zu denken im Stande bin. Doch nun ich so viel gesagt habe,

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. August.

und verwerfliche Agitationen betreiben. Im Gegentheil, wir sind der Ansicht, daß der König, welcher seine constitutionellen Bestimmungen in so eclatanter Weise zum Ausdruck bringt, bei dieser Schlussbemerkung weder die Volkssammlungen noch die Comitats-Congregationen im Sinne hatte. Se. Majestät wird vielleicht an Handlungen gedacht haben, welche nach unseren Gesetzen werden können und bestraft werden müssen und wenn der Monarch von der „ganzen Strenge“ des Gesetzes spricht, so hat er gewiß Vergehen im Auge, welche streng bestraft werden. Und hierin zeigt sich der Einfluß des Herrn v. Tisza, der Einfluß jenes politischen Nepphito, der stets das Böse will, aber leider nie das Gute schafft, und der Diejenigen zu Grunde richten möchte, welche nicht an seine Allmacht glauben. Man braucht kein Prophet zu sein, um erwarten zu können, daß die Informationen, welche Sr. Majestät über die Verhältnisse in Ungarn erhielt, die düstersten und traurigsten waren. Herr v. Tisza hat offenbar nicht ermangelt, die Situation in Ungarn möglichst schwarz zu malen, damit sein Licht desto heller leuchte. In Ungarn war wohl die Beunruhigung allgemein, aber Niemand befürchtete ernstliche Unruhen. Man mußte, daß die Agitation ihre Spitze weder gegen den Thron noch gegen die Einheit der Monarchie richtete, ja die Agitatoren hüteten sich sogar, von der Zweiteilung der Armee zu sprechen, obwohl diese Forderung bekanntlich einen wichtigen Punkt des Programmes einer politischen Partei bildet. Und dennoch sieht sich der König veranlaßt, mit jener seltsamen Aufforderung sein Handschreiben abzuschließen! Kein Zweifel: man hat Sr. Majestät nicht der Wahrheit gemäß Bericht erstattet.

Dieser Umstand ist es aber auch, der uns zwingt, nochmals von der ungarischen Regierung und ihrer Haltung in der Janoski-Affaire zu sprechen. Die Regierung hätte — das ist heute zweifellos — die ganze Affaire in kürzester Zeit aus der Welt schaffen können. Wenn die Regierung von allem Anfang an dem König die Situation der Wahrheit gemäß geschildert hätte, wenn Herr v. Tisza sofort nach dem ersten Zwischenfalle nach Wien geeilt wäre und dort wie ein Patriot gesprochen hätte, die Pensionierung des Freiherrn v. Edelsheim-Gyulai und das Avancement des Generals Janoski wären verjagt worden, denn diese sogenannten dienstlichen Angelegenheiten würden wahrscheinlich auch in drei Monaten nicht zu spät erledigt worden sein. Herr v. Tisza hat es aber vorgezogen zu warten, bis die Sache — vergessen sein wird und da man die Sache nicht vergessen wollte, ja seine Stellung sogar gefährdet wurde, so war er bemüht endlich nach Ischl zu reisen und dem Monarchen Vorträge zu erstatten. Welcher Art dieser Vortrag gewesen sein mag, haben wir vorher ausgeführt. Wir sind nach wie vor der Ueberzeugung, daß Koloman v. Tisza mit etwas mehr Aufrichtigkeit, etwas mehr Energie und etwas Staatsklugheit nicht nur dem Lande, sondern auch dem Monarchen manche unerquickliche Stunde erspart hätte.

Und nun wollen wir nochmals unser Bedauern darüber ausdrücken, daß wir auch heute, wo wir das allerhöchste Handschreiben mit freudiger Genugthuung begrüßen möchten, gezwungen sind, der Thätigkeit oder richtiger wohl Unthätigkeit der ungarischen Regierung in der Janoski-Affaire zu gedenken. Wir können aber nicht glauben, daß der König, für dessen constitutionelle Bestimmungen das heute publicirte Schriftstück ein so herzerhebendes Zeugniß gibt, zwischen Bürger und Bürger Unterschiede macht und wir haben deshalb mit Freimuth und Offenheit gesagt, was wir über den Schluppassus des königlichen Handschreibens denken. „Was ich denke, darf ich sagen; das Wort ist frei, sagt der General“, so ruft der brave Jäger in Wallenstein's Lager, der treu der Fahne seines Kaisers und Königs folgt und freudig Blut und Leben opfert für König und Vaterland.

Die „Pester Correspondenz“ schreibt bei Veröffentlichung des allerhöchsten königlichen Handschreibens, daß die königlichen Worte keinerlei Commentars bedürfen, daß dieselben nicht nur die allervollständigste Erlebung der durch Personal-Veränderungen in der Armee aufgetauchten Affaire bedeuten, sondern daß auch diese königlichen Worten in der Verfassungsgeschichte des ungarischen Staates ein dauernder und rühmlicher Platz gesichert ist.

Missverständnisse dieser Art werden hierdurch nach allen Richtungen hin in Zukunft unmöglich gemacht. Wir können bei der Gelegenheit nur wiederholen, was wir bei Entfaltung dieser sogenannten Affaire gesagt haben, daß der verfassungstreue König der sicherste und gewissenhafteste Verteidiger des Gesetzes und der Verfassung bleibt, und daß hierin, sowie in der durch die Bande der Liebe und der Gesetzesachtung unzertrennbaren Einheit zwischen dem König und dem ungarischen Parlament die sichersten Garantien sind, daß irgend welche Missverständnisse oder Einflüsse niemals zu der Höhe der durch die constitutionellen Traditionen eines Jahrtausends geheiligten St. Stephanskrone hinaufreichen, — welche in der Einheit und Gemeinsamkeit des gekrönten Königs und der ungarischen Nation die unantastbare Souverainität des einheitlichen ungarischen Staates verbürgt.

was brauche ich weiter zu verheimlichen? Sieh her, dies wird Dir am deutlichsten darthun, ob ich mit meiner Muthmaßung im Rechte oder Unrechte bin.“

Während er sprach, hatte er ein Miniaturporträt aus der Brusttasche gezogen und wies es den beiden Damen.

„Sie ist es, Elise Dupont, es kann kein Zweifel bestehen!“ rief Lady Delange.

„Elise Dupont? Nein, Sidonie de Blaine!“ fiel Karl mit Ungeheuer ein und im Fluge begann er seinen beiden Zuhörerinnen Alles zu erzählen, was mit der Geschichte des Meiballons zusammenhing.

Und als Karl seinen Bericht vollendet, dem die beiden Damen athemlos gelauscht, da rief er lebhaft:

„Ich muß sie finden, ich muß mit ihr sprechen, schon um den furchtbaren Verdacht von ihr zu nehmen, daß ich ihren unglücklichen Bruder gemordet habe!“

„Es ist entsetzlich!“ entgegnete Isabelle schauernd. „Und sollten wir ganz Vaurigard durchsuchen, wir müssen die Freundin finden, bei welcher sie wohnt!“

Die Equipage war schnell beordert und mit dem größten Eifer machten sich Isabelle und Karl an die sich selbst gestellte Aufgabe. Aber den ganzen Tag über forschten sie vergeblich von Haus zu Haus, ohne irgend ein Resultat zu erlangen.

Am folgenden Morgen jedoch kamen sie auf ihrer Nachforschung zu einer alten Frau, welche ihnen alsbald das Häuschen der alten Rannette bedeutete, und von selbigen Hoffen erfüllt, suchten sie daselbe auf.

Ein Mann in blauer Blause arbeitete im Garten und ertheilte den Fragenden den Bescheid, daß allerdings eine alte Frau, Namens Rannette Orien, bis zum gestrigen Tage hier gewohnt habe, daß sie aber sammt dem Fräulein ausgezogen wäre und alle ihre Effecten in einem Magazin deponirt habe.

Das war Alles, was sich in Erfahrung bringen ließ; keiner der Nachbarn vermochte irgend eine weitere Auskunft zu erteilen und Verweigerung erfaßte Karl's Seele.

Und wohin waren Sidonie und ihre alte Dienerin gerathen?

Am Morgen nach dem Balle hatten sie ein langes Gespräch zusammen geführt, in welchem sich Rannette in Wirklichkeit als die Verbündete des Grafen entpuppte. Sidonie fürchtete, daß Isabelle, die darüber bestrebt sein mußte, daß sie den Ball so rasch verlassen habe, auf den

Einfall kommen könnte, sie zu suchen, und erklärte daraufhin ihrer alten Dienerin, daß sie fort müsse da sie um jeden Preis einer möglichen Nachforschung aus dem Hause Delange entgehen wolle.

Rannette, überrascht, daß Sidonie in Dem, was sie zu sagen beschloffen hatte, förmlich entgegnet, beiläufig, nicht nur darauf einzugehen, sondern erklärte ihr auch, sie wisse in St. Gervais ein Haus, welches sie sofort beziehen könnten. Es wäre das Klügste, sich zu Fuß auf den Weg zu machen und ihre Effecten einweilen zurückzulassen, was um so leichter geschehen könne, als das fragliche Haus vollständig möblirt sei.

Die Weisungen, welche der Graf Rannette ertheilt hatte, waren so genau gewesen, daß die Weiden ohne alle Schwierigkeiten das Haus fanden. Als sie daselbe betraten, sprach Rannette:

„Dies ist Ihr neues Heim, gnädiges Fräulein, Ihres und das meine!“

„Was soll das heißen? Mein Heim?“ fragte Sidonie erstaunt.

„Ja, gnädiges Fräulein, die Pacht von Duen Ketriv steht Sie in den Stand, dieses Heim als das Ihre betrachten zu können.“

Sidonie fühlte sich wesentlich erleichtert und Etwas wie Frieden kam über sie.

Während Sidonie der Ruhe pflegte, eilte Rannette hinaus in den kleinen Garten und traf in einem entlegenen Winkel desselben mit Eugène de Montebio zusammen.

„Nun, willst sie ein?“ forschte er, auf das Höchste gespannt.

„Ja, doch sagen Sie mir, Graf Eugène, ist es auch wirklich ihr Geld?“

„Ja, meine Cousine kann es von nun an sich direct von dem Agenten schicken lassen!“

„Dann bin ich zufrieden; ich sehe, daß Sie wirklich für das Beste des Fräuleins besorgt sind!“

Die Alte kehrte ins Haus zurück, sich im Stillen doch darüber Vorwürfe machend, daß sie ohne das Wissen ihres gnädigen Fräuleins handelte. Auch der Graf war in Gedanken verfunken, so zwar, daß er nicht bemerkte, wie eine dicht verschleierte Frauengestalt ihm auf dem Fuße folgte und jeden seiner Schritte zu beobachten schien.

In den liebsten Straßen der Metropole angelangt, schlug Eugène de Montebio die Richtung nach seiner Wohnung ein; die Frau aber verschwand in das Haus, in welchem die Braut des Grafen, die schöne Frau von Vaughan wohnte.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Anlässlich der vom Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Verein am 8. d. im Stadttheater zum Besten des Gründungsfondes des Hermannstädter ungarischen Arbeiterbildungs- und Krankenunterstützungs-Vereins veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellung haben Ueberzahlungen geleistet: die Herren: Erzdechant, Pfarrer Ignaz Ringer 50 fr., Regimentsarzt Dr. Burger 50 fr., N. R. 1 fl. 50 fr., Ludwig Rörger 20 fr., zusammen 2 fl. 70 fr.

Wofür im Namen des geförderten Zweckes der verbindliche Dank ausgesprochen wird.

Hermannstadt, 16. August 1886.

Jakob Groisz, Contorlor.

Albert Szakáts, Cassier.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. August.

— (Zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes) findet morgen, 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein vom hochw. Erzdechanten und Stadtpfarrer Ringer geleiteter solenner Gottesdienst statt. — Bei dieser Gelegenheit wird der röm.-katholische Kirchenmusikverein die B-Messe von W. Bauer zur Aufführung bringen. Als Einlage wird das Duett „Quis est homo“ aus Rossini's „Stabat mater“ von Fr. Josefine Lurbaacher (Sopran) und Fr. Helene Dieder (Alt) vorgetragen werden.

— (Militär-Parade.) Bei der morgigen Parade zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. I. und apostolisch l. Majestät werden die unter Commando des Generalmajors Gecz ausrückenden Truppen auf dem großen Exercierplatz in drei Treffen folgende Aufstellung nehmen: I. Treffen: 32. Infanterie-Brigade: Oberst von Tschubly (l. ung. 1/21. Honved-Bataillon, Feldjäger-Bataillon Nr. 28, 4. Bataillon des 31. Inf.-Regts., Infanterie-Regiment Nr. 82, Infanterie-Cadeten-Schule, Musik); II. Treffen: 2. Division des 2. Hus.-Regts.: Major Ballacs; III. Treffen: Oberlieutenant Haberl (Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, Train-Division Nr. 12, Corps-Artillerie-Regiment Nr. 12).

— (Sanct Stefan.) Am 20. d. wird das Fest des Landespatrons von Ungarn, König Stefan des Heiligen, in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche durch einen vom hochw. Erzdechant und Stadtpfarrer geleiteten feierlichen Gottesdienst begangen werden.

— (Militärisches.) Ueberfetzt wird: der Oberlieutenant Arthur Beyder Freiherr v. Walberg, des 15. Feldjäger-Bataillons, in den Stand der Militär-Overallschule, im genannten Truppenkörper übercomplet zu führen.

— Der l. ung. Justizminister hat den Gerichtsvolkzieher des Nagyllondaer l. Bezirksamtes, Christoph Zacherias, zum Kexler l. Bezirksgerichte überfetzt.

— (Namenveränderung.) Dem Kolos-Meiser Einwohner Alexander Habenicht ist vom l. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen und seiner unmündigen Kinder Maria, Johanna, Theresia, Hermine und Julianna Familiennamen in „Salasi“ umzuändern.

— (Ueber einen ungarisch-sächsischen Ausgleich.) wird der „Königlich. Btg.“ aus Budapest, 5. d., von sachsenfreundlicher Seite unter Anderem geschrieben: „Vor einigen Monaten wurde von einer der activen Politik ferne stehenden Persönlichkeit der erste Versuch gemacht, durch Vertrauensmänner der Budapester Regierung einerseits und der maßgebenden Hermannstädter Kreise andererseits einen für beide Parteien annehmbaren Ausgleichsboden ausfindig zu machen, zumal auch die in's Vertrauen gezogenen Mitglieder der Opposition des ungarischen Parlaments dem geplanten Ausgleiche günstig gesinnt sind. Wohl läßt sich nicht leugnen, daß die Erbitterung des Kampfes auch bei manchem heißblütigen Sachsen eine Art Maggarenhaß erzeugt hat. Doch hat die Zahl der Gegner eines jeden Ausgleichs mit dem „magyarischen Todfeinde“ sehr abgenommen, seitdem man zur Ueberzeugung gekommen ist, daß die Hoffnung auf einen Sturz des österreichisch-ungarischen Dualismus und auf eine Wiederkehr der Schmerling'schen Verfassungszustände eine ebenso vergebliche ist, wie die Sehnsucht nach einer vollständigen Wiederherstellung jener alten sächsischen Municipal- und Nationalprivilegien, die, mochten sie auch noch so vielfach verbrostet sein, doch im modernen Rechts- und Einheitsstaate schwer zu behaupten sind. Es wäre Vertrauensbruch, wenn ich schon heute die Namen jener Männer nennen wollte, welche von ungarischer und sächsischer Seite als Ausgleichsvermittler thätig sind. Tisza denkt eben nicht mehr daran, den mit allen Culturerrungenschaften der deutschen Nation auf das Engste verbundenen Volksstamm der siebenbürgischen Sachsen mit Gewalt zu magyarifiziren und durch die zu diesem Zwecke angewandten Gewaltmaßregeln ein für eine Regierung der Ordnung ganz unschätzbare Volkselement in unerbittlichen Gegensatz zu seiner Regierung zu bringen.“

Wir wollen hier, schreibt „Neues Pester Journal“, bloß die eine Bemerkung anfügen, daß die Siebenbürger Sachsen durch conciliantes Verhalten jedenfalls mehr erreichen werden, als durch die bekannten Denuncationen in Deutschland, welche erst dieser Tage die Münchener Grobheit resultirten. Uebrigens findet einem Berliner Telegramm zufolge die scharfe Ablehnung der Budapester Einladung seitens der Stadtgemeinde München in Berlin theilweise Mißbilligung, insofern anerkannt wird, daß Ministerpräsident Tisza gerade jetzt sich um die dauernde Verschönerung mit den Siebenbürger Sachsen ernsthaft bemüht.

— (Schützen-Verein.) Bei dem am 15. d. M. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerl. Schützengesellen-Vereins wurden von 11 Schützen 518 Schüsse abgegeben, darunter 217 Schwarzschüsse und 12 Cartons. Es erhielt: das erste Trefferbeiste Karl Reßler, das zweite Julius Guberger, das dritte Adolf Meier; das erste Glückbeiste Rudolf Kaufner, das zweite Ektor Spech; das erste Würgbeiste Michael Bachholz, das zweite Karl Wöberdt, das dritte Wilhelm Nerlinger.

— Das für morgen Mittwoch den 18. d. vom hiesigen Casino angelegte Gartenfest im Hermannsgarten beginnt um 8 Uhr Abends.

— (Ungarisches Theater.) Die Direction Dancz eröffnet zu den am 20. d. im Stadttheater beginnenden Vorstellungen ein Abonnement auf zwölf Abende mit folgenden Preisen: Loge im I. Rang 28 fl.; Parterre-Loge 24 fl.; Loge im II. Rang 18 fl.; Sperrplatz 5 fl. — Vormerkungen werden in der Theaterkanzlei entgegengenommen.

— (Excedent.) Aus Großau wird uns geschrieben: Mathias Drotlef sollte von hier nach Hermannstadt gestellt werden, damit er dort eine über ihn richterlich verhängte fünfwochentliche Gefängnisstrafe abbüße. Als die Gendarmerie ihn zu diesem Zwecke vorsehnen wollte, entpuppte er sich als Gemeindevorsteher und als ein ergangene Vorladung geberdet er sich gar unbändig und drohte, vor Antritt seiner Strafe den Communalarzt Gustav Müller und den Ortsvorstand Mich. Poprich umzubringen. Unter dem Vorwande einer Krankheit erschieben denn auch in der Wohnung des Arztes, welcher sich des Angriffs, den Mathias Drotlef gegen ihn unternahm, nur dadurch erwehren konnte, daß er ihm seinen — ungeladenen Revolver entgegenhielt. Drei Tage später betrat eine Patrouille des Hermannstädter Gendarmerie-Postens

den Excedenten in dem Momente, wo er den Ortsvorstand auf der Straße angriff und schlagen wollte. Die Patrouille verhinderte Mathias Drotter an der Ausübung von Thätlichkeiten und verhaftete ihn.

(Im Gedirge.) Der Gendarmeposten hat dieser Tage auf dem „Kontiu maro“ einen Stellungsflüchtling, dann auf dem „Kontiu mica“ einen Vagabunden, weiters auf der „Furnica“-Höhe den gleichfalls fluchtungsflüchtigen Nikulae Manus aus Pojana, ferner auf der „Balintrucezu“-Höhe den paphlosen Dumitru Radu aus Rumänien aufgefingert und den betreffenden Behörden eingeliefert, schließlich auf der „Serbata“-Höhe dem Sinaer Einwohner Niculae Dumitru Straulea ein unverheirathetes einläufiges Gewehr abgenommen.

(Aus Raab) lauerte Niculae Bucur Boca aus Galatz dem von Fogaras mit seinem Weibe auf einem Ochsenwagen heimkehrenden Johann Schuster aus Raab auf und brachte diesem mit einem Steine mehrere Verletzungen am Kopfe bei. Als die Gendarmerie den Wegelagerer verhaftete, wollte der Galager Nachtwächter Jaon Neicu ihn gegen die Gendarmen in Schutz nehmen, wobei er Schimpf- und Schmähe gegen die Gendarmen ausließ, weshalb auch der tapfere Wächter der Nacht mitwandern mußte, um seinem Schützling Gesellschaft beim Drummen leisten zu können.

(Brandchronik.) In Martinsberg brach am 3. d. im Gehöfte des Michael Volter Feuer aus, welches zu dessen Schaden Werte von 250 fl., zum Nachtheile des Andreas Schuster Objecte im Werte von 205 fl., einäscherte, weitere Verluste erlitten durch den Brand Johann Ronnerth 210 fl., Andreas Müller 597 fl., Johann Klus 310 fl., Johann Haner 260 fl.

An den diesjährigen größeren Waffenwänden zwischen Maros-Basarhely und Torda werden auch 40 Bataillone Honvéd-Infanterie (ungefähr 4000 Mann) und 3 Escadronen Honvéd-Husaren theilnehmen. (Einladung.) Der Kronstädter Gewerbeverein hat im Interesse der Hebung des Gewerbes in Kronstadt eine Localausstellung veranstaltet, die am 8. August feierlich eröffnet worden ist. Der Hauptzweck der Ausstellung ist, das Inland wie das Publicum der Nachbarstaaten mit den Erzeugnissen unseres Gewerbes bekannt zu machen, damit auch auf diesem Wege versucht werde, neue Absatzmärkte zu gewinnen. Der Gewerbeverein hat grundsätzlich spezielle Einladungen nicht ergehen lassen, da er Weiterungen zu vermeiden wünschte, indem nicht bei besonderen Einladungen nur zu leicht gesehen kann, daß irgend eine Körperschaft aus Versehen nicht eingeladen wird. Deshalb erlaubt sich der gefertigte Gewerbeverein das vaterländische Publicum im Wege der Presse freundlich einzuladen, der Stadt Kronstadt und unserer beschriebenen Ausstellung einen Besuch abzustatten. Jedermann sei versichert und überzeugt, daß er herzlich willkommen geheißen werden wird. Die Ausstellung dauert vom 8. August bis 5. September d. J.

Die l. ung. Staatsbahnen-Direktion hat über Einspreiten des gefertigten Gewerbevereines in überaus dankenswerther Weise für die Hebung der Ausstellung auf den Linien Szolnok-Großwardein-Lövis, Szolnok-Árad-Kronstadt, Niviregyháza-Büspöf-Labány, Szegedin-Großwardein sammt deren Nebenlinien eine 50%ige Fahrpreiermäßigung für die II. und III. Wagenklasse gewährt. Die Tour- und Retourkarten haben 10-tägige Gültigkeit, gewähren keinen Anspruch auf Freigezack und sind für Sitzzüge nicht gültig. Kronstadt, am 13. August 1886. Der Kronstädter Gewerbeverein: Josef Dücl, Vorstand. Eugen Jekelius, Schriftführer.

(Schulsaustellung.) Im Hinblick auf den Zusammentritt des siebenbürgisch-sächsischen Lehrertages veranstaltet die Konferenz der Kronstädter evangel. Mädchenschullehrer im Schulgebäude eine Ausstellung, welche die Handarbeiten, Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten der 8 Schulclassen, ferner die Arbeiten der drei Fachcurse und die Lehrmittel umfaßt. Zunächst eben nur für die erwarteten Lehrer bestimmt, um diesen einen Einblick in den derzeitigen Stand der Anstalt zu eröffnen, wird sie doch für jeden, der sich dafür interessiert, offen stehen und zwar in den Tagen vom 19.—25. August, Vormittags 9—12 und Nachmittags 3—6 Uhr.

(Mädchen-Internat.) Der Kronstädter romanische Frauenverein hat die Gründung eines romanischen Mädchen-Internates in Kronstadt beschlossen, welches Anfangs September d. J. in's Leben treten soll.

(Abisobericht) über die staatlich subventionirte Handels-Akademie in Klausenburg. 1. Der Zweck dieses Instituts ist die wissenschaftliche und sachmäßige Ansbildung jener Jünglinge, die sich dem Handels- und überhaupt dem Geschäftsleben widmen — oder ihren Lebensunterhalt auf dem Gebiete des G. A. I. vom Jahre 1883 normirten Antkefisses finden wollen. 2. Organisation. Das Institut besteht aus drei Jahrgängen, nach deren Beendigung Maturitätsprüfungen zu bestehen sind. Die Abiturienten haben das Recht des einjährigen freiwilligen Militärdienstes. Für diejenigen, die sich auch für den orientalischen Handel ausbilden wollen, wird im bevorstehenden Schuljahre 1886/7 ein vierter, nicht obligatorischer Jahrgang eröffnet. Die hohe Regierung hat Sorge zu tragen versprochen, daß diejenigen, die den vierten Jahrgang mit vorzüglichem Erfolge beendet haben werden, in vornehmen Handelshäusern Rumäniens und bei den Consularämtern gehörig placirt werden. Für Jünglinge, die an irgend einem Obergymnasium oder an irgend einer Oberrealschule die Maturitätsprüfung bestanden haben, oder im Besitze gehöriger Vorstudien längere Zeit hindurch im practischen Leben fungiren, wird zur Ermöglichung der handelswissenschaftlichen Fachbildung ein einjähriger Fachkurs eröffnet. 3. Aufnahme und Inscription. In den dreijährigen Kurs werden Jünglinge aufgenommen, die die vierte Classe irgend einer Gymnasial-, Real- oder Bürgerschule mit gutem Erfolge absolvirt haben. — Die Inscription erfolgt in der Zeit vom 1.—5. September. Für den einjährigen Handelsfachkurs in der Zeit vom 28. August bis 1. September. An Schulgeld sind jährlich vierzig Gulden in halbjährigen anticipativen Raten, für die Jugendbibliothek jährlich zwei Gulden und für die Inscription ein für allemal vier Gulden zu entrichten. Das Schulgeld des einjährigen Fachkurses beträgt achtzig Gulden. — Fernere Auskünfte ertheilt die Direction. — Kiss Sándor, Director der Handelsakademie.

(Der Ausschuss des Siebenbürger landwirthschaftlichen Vereines) hielt am 14. d. in Klausenburg unter dem Vorsteher Josef Szabos eine Sitzung ab, an welcher die Herren Graf Béla Bánffy, Baron Samuel Jósika, Deßler Sigmond, Bogdan Korbul, Alexius Bokros und noch mehrere theilnahmen. Gegenstand der Beratung bildete der durch Baron Samuel Jósika empfohlene Antrag des Grafen Béla Bánffy auf Gründung einer Filiale der ungarischen Bodencredittbank in Klausenburg, welcher Antrag angenommen wurde. Zugleich wurde beschlossen, hinsichtlich der Verdringung einiger Schwierigkeiten ein Gesuch an die Regierung zu richten. Es ist geplant, daß die Bankfiliale die Unterstützung des landwirthschaftlichen Vereines in Anspruch nehme, als Anlehen nur auf Grund eines Gutachtens von fünf Vertrauensmännern dieses Vereines zu erfolgen wären. Die Bankverwaltung betonte in ihrer Eingabe an den Verein, daß Regalgüter wohl nicht als Hypothek betrachtet werden könnten, doch würden solche Rechte den Werth des Grundbesitzes jedenfalls heben und in diesem Sinne zur Berücksichtigung gelangen. — Am Schluß der Sitzung wurde den Herren Koloman Széll, Grafen Béla Bánffy, Baron Samuel Jósika und Deßler Sigmond für ihre Bemühungen um die Angelegenheit Dank votirt. — (Das Szekler Gewerbe-Museum) in Maros-Basarhely ist von seinem Organisateur Karl Rath einer Inventaraufnahme unter-

zogen worden, über welche dem Central-Ausschusse des Szekler Vereines bereits Bericht erstattet worden ist. Die in diesem Museum befindlichen Gegenstände repräsentiren einen kaufmännischen Werth von circa 18.000 fl. Nach Muster des Maros-Basarhelyer Instituts beabsichtigt man auch in Szegedin, Klausenburg und Rajchau Gewerbemuseen zu errichten.

(Todesfall.) Dr. Paul Kovacs, einer der ältesten ungarischen Schriftsteller und Mitglied der ungarischen Akademie, ist am 13. d. in Raab im 78. Lebensjahre gestorben.

(Der Leib-Kammerdiener des Kaiser-Königs gestorben.) Aus Wien wird berichtet: Der Leib-Kammerdiener Seiner Majestät, Anton Hannakamp ist am 13. d. nach 9 Uhr Vormittags nach längerer Krankheit gestorben. Der Verstorbene, welcher im 79. Jahre stand, feierte vor vier Jahren sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Er bekleidete zugleich das Amt eines kaiserlich österreichischen Herolds. Der Monarch, bei dem sich der Verstorbene besondere Beliebtheit erzeute, ließ sich während dessen Krankheit täglich über das Befinden seines treuen Dieners nach Jßl Bericht erstatten. Noch vor einigen Wochen verließ der greise Leib-Kammerdiener den Dienst bei seinem königlichen Herrn. Hannakamp hatte große Neugier mit Kaiser Wilhelm und war wie dieser auch von großer Statur, dazu trug er den schneeweißen Bart auch gerade wie der deutsche Kaiser. Dies veranlaßte auch Kaiser Wilhelm, bei dem dieser Neugiertheil hörte, sich den Leib-Kammerdiener vorstellen zu lassen. In den Armen Hannakamps ist am 27. Juli 1832 der Herzog von Reichstadt, der Sohn Napoleons I., im Schönbrunner Schlosse gestorben.

(Das Repetirgewehr in der deutschen Armee.) Nach einer Verfügung des deutschen Kriegsministers werden neben dem neunten Armeecorps auch das sechste und achte mit neuen Gewehren, Repetirgewehren, versehen, jedoch vorerst bei den genannten drei Corps jeweils nur die erste Infanterie-Brigade jeder Division. Von der 25. Division (großherzoglich-hessische) wird also demnächst noch das Infanterie-Regiment Nr. 116 mit der neuen Waffe ausgerüstet werden.

(Vom Heidelberger Jubiläum) wird dem „Rein. Kur.“ noch mitgetheilt: Der älteste (studentische) Theilnehmer war Herr Prof. Dr. E. H. gegenwärtig in Aßaffenburg lebend. Derselbe, in Darmstadt 1799 geboren, studirte in den Jahren 1819 bis 1823 in Heidelberg Medicin und gehörte während dieser Zeit dem Schwaben-Corps an. In späterer Zeit bekleidete er die hohe Stellung des Generalarztes der rumänischen Armee, machte als Naturforscher bedeutende wissenschaftliche Reisen in Asien und Rußland, wo er (in Tiflis) auch seine zweite Frau kennen gelernt, und wurde mehrfach auch in diplomatischen Diensten verwendet. Vor mehreren Jahren lebte er in Wiesbaden kurze Zeit und war namentlich in wissenschaftlichen Kreisen bekannt. Vom Schwabencorps und vielen von dessen „alten Herren“ bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofs empfangen, wurde der würdige „alte Herr“ in einem feilich mit den Corpsfarben und Blumen geschmückten Bierspanner in zahlreichem Comitat durch die Straßen Heidelbergs nach der Schwabentruhe geleitet und dort bei solennem Frühstücksposten feierlich begrüßt. Körperliche Mäßigkeit und geistige Frische waren ihm in bewundernswürthem Grad bewahrt geblieben; auf dem am Donnerstag auf der Pfirschgasse gefeierten 76-jährigen Stiftungsfeste der „Suevia“, dem er bis zur frühen Morgenstunde bewohnte, meinte er in einer launigen Rede: daß er das „80.“ jedenfalls auch mitmachen, aber auch in noch ein zweites Jahrhundert erleben wolle.

(Ein Gelübde des Grafen von Paris.) Die Bewohner von Eu sind heute weniger gut auf den Grafen von Paris zu sprechen, als da sie ihm mit Tränen, Blumen, klingendem Spiel und wehenden Fahnen das Geleit nach Trepport gaben. Der Präsident hatte nämlich einen Beitrag von 19.000 Francs für die Wiederherstellung der dortigen Kirche versprochen, und die Bauten waren im Vertrauen auf diese großmüthige Spende geführt worden. Jetzt sind sie der Vollendung nahe, und der Maire Michébrague glaubte den Prinzen an seine Verheißungen erinnern zu dürfen, erhielt aber von diesem einen Schreibbrief des Inhalts, er glaube durch die Ausweisung dieser Verpflichtung entbunden worden zu sein.

(Ein neues Element.) Der französische Chemiker Delafontaine hat kürzlich mit Hilfe der Spectralanalyse ein neues Metall entdeckt, dem er den Namen Dysporium gegeben hat. Delafontaine hat bereits früher, im Jahre 1878, ein bis dahin noch unbekanntes Element Holmium in der Holmiaerde entdeckt, aus der er auch das Dysporium dargestellt hat. Letzteres ist das dritte Metall, das in diesem Jahre gefunden worden ist. Im Februar entdeckte Professor Winkler das Germanium und wenig später der inzwischen verstorbene Professor Vinnemann das Aurtium.

(Zwerg-Pasha.) Ein höchst origineller und sonderbarer Zwerg ist vor einigen Tagen in Paris eingetroffen. Derselbe heißt Abdurrahman Pasha, ist 60 Jahre alt und hat eine Körperlänge von kaum 62 Centimetern. Er ist zu Bittlis in der Türkei geboren. Seine circafische Generals-Uniform, sein langer, grauer Bart, seine hohe Stirne und die schwarzen Augen geben seiner Physiognomie einen eigenartigen Ausdruck. Er ist intelligent und lebhaft und drückt sich in der türkischen, persischen, russischen und französischen Sprache mit Leichtigkeit aus. Dieser Zwerg hatte sich vor zwanzig Jahren im Palais des Sultans in Konstantinopel aufgehalten, wo er der Hofnar des Abdul-Aziz war, der ihm den Titel eines Pashas verliehen hatte. Nach dem Tode seines Herrn flüchtete er zum Schah von Persien und verlebte drei Jahre am Hofe von Teheran. Abdurrahman ging von dort nach Petersburg, von wo er sich nach einigen Jahren nach Paris begab. Als er sich neulich zum erstenmale auf den Boulevards zeigte, lief ihm eine taufendköpfige Menge nach. Jetzt ist der Zwerg-Pasha in der Seine-Stadt schon populär.

(Aus Londonderry) 13. d. wird gemeldet: Bei dem öffentlichen Umzug, den die Orangisten zur heutigen Jahresfeier der Befreiung der Stadt von dem Belagerungsheere Jacob II. veranstalteten, wurden vom Hofe eines Hauses zwei mit Kanonenpulver gefüllte Flaschen in die Straße geworfen, welche der Zug passirte. Das Pulver explodirte jedoch nicht und wurde auch Niemand verletzt.

(Verwandlung von Froschhaut in Menschenhaut.) Da hatte Dr. Peteren in der chirurgischen Abtheilung des Alexander-Hospitals in Petersburg einen Patienten, welcher die Transplantation eigener Hautstücke auf seine große Nackenwunde nicht zugeben wollte. Dr. Peteren wandte sich an die Frosche, der Patient willigte nach einiger Ueberredung ein und das Resultat war ein glänzendes. Der Frosch, an den sich Peteren gewendet, war ein im blühendsten Wachsthum befindliches Exemplar aus dem altbekannten Stamme der Rana temporaria. Nachdem er in einer Borsäure gebadet worden, ließ er sich ohne Zünetzürken ein daumennagelgroßes Stück aus der Rückenhaut heraus-schneiden. Dieses Hautstück wurde mit seiner äußeren Fläche sorgfältig auf ein Stück Firnispapier gebreitet, das letztere entzweigeschnitten und hierauf Haut und Papier auf die Wundfläche gelegt, so daß das Hautstück fest folgendem Verbandes von dem Hautstücke durch das Papier getrennt war. Am zweiten Tage nach der Operation wurde der Verband entfernt und siehe da — beide Hautstücke waren angewachsen, nur daß die Farbe der Froschhaut mit ihrem schwarzen Pigment etwas curios von der rothen Wundfläche abfiel. Am dritten und zwölften Tage wurden wieder je zwei Hautstücke aufgetragen. Drei Wochen nach der ersten Operation war durch wiederholte Auftragung fast die ganze Wunde bedeckt und die Froschhaut von der Narbe nicht mehr zu unterscheiden. Am Ende der sechsten Woche konnte der Patient als geheilt entlassen werden. Die Froschhaut hat sich der Menschenhaut vollständig

angepaßt und die betreffende Stelle zeichnete sich überdies durch eine besondere Elasticität und einen schönen Glanz aus.

(Ein wirksames Mittel gegen Diphtherie) hat, nach der „D. Ztg.“, ein einfacher Arbeitermann in Südaustralien, namens Greathead, entdeckt. Für Erwachsene verrieb er vier Tropfen starker Schwefelsäure, die in einem zu drei Vierteln gefüllten Glase Wasser aufgelöst werden. Für Kinder genügt eine kleinere Dosis. Die Wirkung dieser Behandlung soll eine augenblickliche sein, indem die Säure sofort die Parasiten zerstört und der Patient die Kropfstopfung ausstößt. Kinder, auf deren Auskommen man keine Hoffnung mehr hatte, sollen zehn Minuten nach dem Genuße des Mittels Appetit und Neigung zum Spielen bekundet haben.

(Vom Wetter.) Nach den neuesten meteorologischen Berichten ist für Anfang dieser Woche bei steigender Temperatur ruhiges, stellenweise regnerisches, gegen die Mitte der Woche windiges und kühleres und zum Schluß trockenes und ruhiges Wetter zu gewärtigen.

(Der in den Kreisen der Theater- und Lebenswelt wohlbekannte Sanitätsrath Dr. E. erkrankte vor einiger Zeit ziemlich ernsthaft und rief einige seiner Collegen an sein Krankenbett. Diese schlugen dem Kranken vor, sich einer vierwöchentlichen Cur in einem ziemlich entfernten Badeort zu unterziehen. „Wie? vier Wochen?“ rief der ärztliche Patient. „Unmöglich! Wo denken Sie hin? In dieser Zeit würden ja alle meine Kranken gesund.“

(Ein verbreitetes Medicament.) Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gicht, Rheuma und Erkältungskrankheiten aller Art. Täglicher Verbrauch gegen Post-Rachnahe durch A. Moll, Apotheker und k. k. Hof-Versant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlang man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

(Aus Officierskreisen) hört man nicht selten den schätzbaren Werth des Liebig'schen Fleischextractes für Militärzwecke erwähnen; namentlich lobt man es als ein leicht handliches Hilfsmittel zur Ernährung und Erquickung auf Marschen, bei Manövern und in Bidouals, in welscher letzterer Beziehung es auch im Kriege bereits die vortrefflichsten Dienste geleistet hat. Die consistente Beschaffenheit, sowie die große Ausgiebigkeit des Liebig'schen Extractes gestatten dessen Mitführung in kleinsten Volumina, sind somit für den empfohlenen Zweck Eigenschaften von hervorragender Wichtigkeit.

Original-Telegramme.

(Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Theile unserer gestrigen Auflage enthalten.)

Brüssel, 15. August. (U. T. C. B.) Die Manifestation der Arbeiter hat unter ungeheurem Andrang der Volksmenge stattgefunden. Die Zahl der Arbeiter wird auf 30.000 geschätzt. Der Zug bewegte sich über die Boulevards bis zu dem Ministerpalais und löste sich sodann ordnungsvoll auf. Die Musikkapellen spielten die Brabançonne und Marseillaise. Nirgends ist eine Ausschreitung oder Aufrüstung vorgekommen.

(Heute eingetroffen.)

Wien, 16. August. (Ung. T. C. B.) Das „Fremdenblatt“ erfährt, die Meldung der in Würzburg erscheinenden „Deisterreichischen Correspondenz“ über in Kissingen und Gastein erfolgte Abmachungen beruhe auf willkürlichen unrichtigen Combinationen.

London, 16. August. (U. T. C. B.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag haben sich die Unruhen in Belfast erneuert. Bewaffnete Protestanten und Katholiken feuerten vier Stunden hindurch gegen einander; beiderseits gab es Töbte und Verwundete; erst in den Morgensstunden unterdrückte das Militär die Aufrüstung ohne Blutvergießen.

Verlofung.

(Ziehung der Ungarischen Prämienlose.) Bei der am 14. d. M. vorgenommenen 56. Verlofung der Ungarischen Prämienlose wurden nachstehende Serien gezogen: 35, 105, 230, 581, 719, 912, 1447, 1667, 1759, 2014, 2098, 2235, 2275, 2422, 2476, 2512, 3134, 3206, 3382, 3934, 4226, 4312, 4622, 4863, 4876, 4918, 4972, 5119, 5607, 5772. Den Haupttreffer von fl. 150.000 gewinnt Serie 2422 Nr. 23. Den zweiten Treffer von fl. 15.000 S. 3206 Nr. 6. Den dritten Treffer von fl. 5000 S. 2098 Nr. 17. Je fl. 1000 gewinnen: S. 2098 Nr. 41, S. 2275 Nr. 20, S. 2476 Nr. 27, S. 2512 Nr. 26. Je fl. 500 gewinnen: S. 35 Nr. 18, S. 719 Nr. 45, S. 912 Nr. 17, S. 1667 Nr. 1, S. 2014 Nr. 26, S. 2235 Nr. 4, S. 11, 43, S. 2275 Nr. 7, S. 2422 Nr. 47, S. 2476 Nr. 11, 40, 43, S. 2512 Nr. 25, S. 3382 Nr. 47, S. 3934 Nr. 39, S. 4918 Nr. 16, S. 5607 Nr. 26. Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern gewinnen je 144 fl.

Fremden-Liste

vom 16. August. Hotel Neuribter. Woblfahrtstr. 1. Hauptmann, von Graz; August Ambrosy, Finanzwach-Commissär, von Mühlbach; R. v. Forvath, Obergepau, von Fogaras. Hotel Netzer. J. Bartel, R. Eiz, Reisende, von Wien. Hotel Habermann. Victor Raffael, k. k. Lieutenant, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Silberrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierrrente, etc.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.
 Am 7. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
 schaften der Katharina Bergenczy in Klitt. (Deezer Gerichtshof.)
 Am 11. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
 schaften der Graf Franz Tolbaldy'schen Verlassenschafts-Concurs-
 masse in Sjobota. (Marosvároscher Gerichtshof.)
 Am 9. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
 schaften des Baron Otto Urban in Lengyelva. (Székelyudvar-
 helyer Gerichtshof.)

Ereidigungen.
 Im Sprengel der Klausenburger Forstdirection die Stellen
 eines Oberforstwartes, zweier Forstwärte und eines Holzmagazin-
 wartes. Gesuche bis 15. September.
 — Beim Fogaraser Bezirksgerichte eine Amtsbiennerstelle.
 Gesuche bis 20. September.

Kundmachungen.
 Vom Klausenburger Gerichtshof, daß der Concurs gegen
 Marcus Ganzl in Klausenburg aufgehoben wurde.
 — Vom Kronstädter Gerichtshof, daß der Concurs gegen die
 Firma L. Temesvári & Sohn in Kronstadt aufgehoben wurde.

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Elisabethgasse
 Nr. 68 ist aus freier Hand zu verkaufen.
 Näheres bei Johann Wilhelm, Bahn-
 gasse Nr. 11. [548] 3-3

Zwei 4-jährige
 braune Wallachpferde,
 über 14 Faust hoch, sind mit oder ohne
 Kalesche zu verkaufen: Mühlgasse Nr. 4.
 (547) 3-8

Practikant

mit nöthigen Vorkenntnissen der deutschen und unga-
 rischen Sprache suche für mein Agenturgeschäft
 zum sofortigen Eintritt. (553) 1-3
 Alois Fröhlich, Klausenburg.

**Zündholz-
Hobel-Maschinen**

für Hölzer jeder Form und Länge, alle
 Maschinen für Zündholz-Fabrikation
 neueste und beste Construction.
 GEORG ANTON, Darmstadt,
 Beckstrasse 67.
 Deutschland. (979) 38-52

Die Administration der „Weinlaube“ in Klosterneuburg bei Wien liefert:

WEINPRESSEN.

Traubenmühlen, Rebelgitter,
in besten Ausführungen.
Alle Weinleze-Geräthe.

Illustrierte Kataloge über ALLE Geräthe, Maschinen und Materialien für Wein u und
Weinkellerwirthschaft gratis und franco. [312] 3-14

Die erste ungar. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik,
Glocken- und Metallgießerei

Franz Walser,

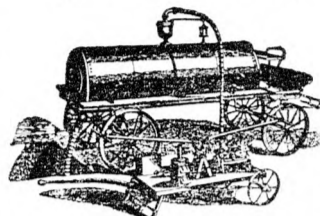
Filiale in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,
empfiehlt

Gemeinden und Unternehmern

ihre neu construirten, vollkommen geruchlos arbeitenden

Patent-

Senkgruben-Reinigungs-Apparate



mit eisernem Keiselfaß und Luftpumpe,

welche die Reinigung der Senkgruben auch bei Tage gestatten. (393) 23

Specielle Beschreibung und Kostenplan werden über Wunsch franco eingesandt.

Möll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Quette der Adler und
A. Möll's vertriebsrechte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hart-
näckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-
krampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung,
gegen Ueberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die
verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit
Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Möll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht,
Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Röhungen, Kopf-,
Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver-
letzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Inner-
lich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen,
Reiz und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W.
Nur echt mit A. Möll's Schutzmarke und Unterschrift.

Haupt-Verfandt
bei

A. Möll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien,
Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich
Möll's Präparate zu verlangen und nur solche an-
zunehmen, welche mit A. Möll's Schutzmarke und
Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller, A.
Teutsch, Apoth.; Décs: Fr. Nick; Fogarasch: Pildner
v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Miheljes, Apoth.;
Klausenburg: Johann Biro, N. Székely, Apotheker; Kron-
stadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker;
Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher;
Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény:
G. Gerbert, Apotheker; Schässburg: J. B. Teutsch, Kauf-
mann; Szász-Régen: G. Böck. (1) 34-52

Warnung vor Fälschung!



Statt

wird

dem Publicum häufig anderes Wasser in Giesshübler- und sonstigen Flaschen oder auch in der Mischung mit Wein als
echter Giesshübler verabreicht.

Nur die genaue Beachtung des unverletzten Original-Verschlusses, 1^o Kork mit Seitenbrand
und der gesetzlich geschützten Etiquette „Mattoni's Giesshübler“ kann vor solcher Schädigung bewahren.

Constatirte Fälschungen werden nach der neuen Gewerbe-Ordnung gerichtlich verfolgt und die Namen der Fälscher ver-
öffentlicht; die Consumenten und Freunde meines Brunnens sind im eigenen Interesse ersucht, vorkommende Fälle bekanntzugeben.

HEINRICH MATTONI, Giesshübl-Puchstein.

Neuestes in Preservatifs

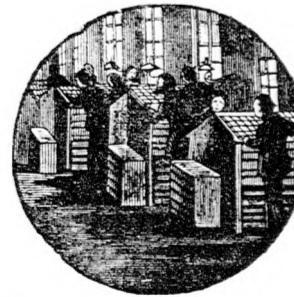
von Fischblafen mit Gummiring, echt französisch,
hochfein, außerordentlich practisch, per Duzend 5 fl.,
so auch alle Sorten echt französische Fischblafen-
und Gummi-Rautés, von fl. 1.— bis fl. 5.—
per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch
2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, versendet discreet
per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie,
Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4,
I. Stod. Complete Muster-Collection fl. 3.50.
(4) 67

Verlagshandlung.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger),
Hermannstadt, Wintergasse 9,

VERLAG
der
„Hermannstädter Zeitung“
vereint mit dem
„Siebenbürger Boten“.



welche sowohl durch Neuerungen im Maschinenbetriebe, als auch durch einen bedeutenden Vorrath
und reiche Auswahl der modernsten, geschmackvollsten Schriften auf das Beste eingerichtet ist,
empfiehlt sich zur schnellen, correcten und geschmackvollen Ausführung

aller Buchdruck-Arbeiten

in den Landesprachen in jedem Farbendruck, als: Brochuren, Werke, Zeitschriften, Anschlagzettel in allen Größen, Speise-, Geschäfts-,
Visit- und Einladungs-Karten, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Preis-Courante, Briefköpfe, Rechnungen, Couverts, Vignetten.

Liefer- und Gegenseine, Frachtbriefe, Partezettel, Tabellen u. s. w.

zu den billigsten Preisen.

Preisfragen werden prompt beantwortet.

Kalender-Verlag.

Drucksorten-Verlag
für
Klemer und Private.